Das Horoskop der Woche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D A S H O R O S K O P D E R W O C H E

Die Knüslis sind meine Nachbarn, und ich kenne sie gut; ich merke sofort, wenn etwas Besonderes mit ihnen los ist, denn es steht in ihren Gesichtern geschrieben. Aber meistens ist gar nichts los mit ihnen. Jeden Morgen höre ich Knüsli nebenan im Badezimmer rumoren, sehe ihn mit einem verdeckten Gesicht ins Tram steigen, als hätte er seinen Laden noch nicht aufgetan. Ich habe immer das Gefühl, als hätte er sich selber zu Hause gelassen, als müsste man ihm mit einer Nadel stechen.

Doch am letzten Mittwoch schien etwas anderes zu sein. Knüsli sang schon im Badezimmer. «Tschonny hat Sehnsucht nach Hawaii ... nach Hawaii ...» Immer wieder drang der gleiche Refrain des alten Schlagers durch die Mauer. Ins Tram stieg, nein, sprang federnd ein anderer Knüsli. Ganz gegen seine Gewohnheit drehte er sich nochmals um und schickte seiner Gattin einen Grusse zum Fenster hinauf, die wiederum ungewohnterweise wirklich hinter dem Vorhang stand und zurückwinkte. Knüsli veränderte sich zusehends. Hatte man ihn vorher kaum beachtet oder höchstens gedacht: ein Durchschnittlicher, so interessierte er einen heute unbedingt. Sein Antlitz bräunte sich von Tag zu Tag, seine Züge charakterisierten sich, und Herr Knüsli strahlte etwas aus: Tatendrang und Lebensfrische. Ob ihm wohl ein Licht aufgegangen ist? Vielleicht eine Erbschaft oder Familiennachwuchs? Was es auch sei, Knüsli hat sich innerhalb von zwei Wochen völlig verändert. Man hätte ihn für einen Direktor, einen erfolgreichen Politiker oder sonst eine Persönlichkeit in wichtiger Stellung halten können.

Wochen später, als Knüsli schon längst wieder ohne sich umzudrehen ins Tram stieg, bleich und unbeteiligt, mit leeren Augen und müden Bewegungen, als Frau Knüsli keinen Gruss mehr vom Fenster sandte, da habe ich es erfahren.

Am Vorabend jenes Mittwoch hat es in der Zeitung gestanden und Knüsli hat es gelesen. «Grosser beruflicher Aufstieg in Aussicht. Setzen Sie Ihre ganze Persönlichkeit ein und erfassen Sie den Wink des Schicksals. Zögern Sie nicht und nützen Sie eine günstige Gelegenheit.» Das war Knüslis Horoskop gewesen. Er hatte es wohl an die fünf-

zigmal gelesen und es schliesslich geglaubt wie ein Evangelium. Wink des Schicksals. Ja natürlich, so konnte es doch nicht weitergehen. Er blieb ja stehen, nein, noch mehr, er schritt zurück, tatsächlich zurück. Der Gute raffte sich auf und ruhte nicht, bis er seine verheissene gute Aussicht in Form eines Inserates gefunden hatte. «Persönlichkeit in leitende Stellung gesucht. Vertrauensposten ...» und so weiter. Da Knüsli alle Anforderungen bis auf die Persönlichkeit erfüllte, hielt er sich daran fest. Im Grunde seines Herzens war er doch ein anderer, ein besserer, ja eine Persönlichkeit.

Und in den Tagen darauf bewies er dies sich selbst und den andern. Knüsli setzte sich regelmässig unter die Höhensonne, wusch sich kalt und heiss, turnte in aller Herrgottsfrühe und scheuchte die ganze Familie an Sonntagen zu langen Spaziergängen auf. Er war mit seiner Frau rücksichtsvoll, brachte ihr Blumen nach Hause, überwachte die Leistungen seiner Kinder und diskutierte mit ihnen. Alles war anders: Umgebung einer Persönlichkeit.

Knüsli glaubte an den Wink des Schicksals bis an den Tag, da die Antwort auf seine Offerte eintraf. «Infolge anderweitiger Besetzung bedauern wir sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ...»

Die frischgebackene Persönlichkeit war ins Mark getroffen. Knüsli verstand nichts mehr, auch diesen Wink des Schicksals nicht. Von nun an reihten sich seine Tage wieder gleich gottergeben aneinander, sinn- und freudlos, und nur ein primitives Pflichtgefühl gab ihm die Kraft, wie jeden Tag weiterhin aufs Büro zu gehen. Weiterhin, bis es einmal aufhören würde.

Er tut mir aufrichtig leid, dieser gebrochene Knüsli. Warum spielt er nicht weiter den Direktor, bis es ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist? Es kostet ihn ja nichts, keinen Rappen. Nur glauben sollte er ein wenig, glauben an sich selbst, an sein besseres Ich. Vielleicht würde es ihm dann doch gelingen, so zu werden wie er es sich heimlich wünscht.

Für mich bleibt Knüsli nach diesem Erlebnis ein Direktor. Sein graues Alltagsgesicht täuscht mich nicht mehr. Und manchmal ist mir, als habe es noch mehr Knüslis auf der Welt. Wenn einer kommt mit leeren Augen und müden Schritten, ziehe ich in Gedanken den Hut vor ihm. Vielleicht ist auch er eine Persönlichkeit, nur weiss er es selber nicht.